

# Hochzeit bei Andreas Kolb in Cochabamba (Bolivien) Ende 1994

Autor(en): **Hadorn, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924439>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sein weiteres Leben zog und zieht. Warum die Gottesmutter so wichtig für ihn wurde, erzählt eine kleine, herzerfrischend Anekdote aus einer Unterrichtsstunde von damals: «Herr Lehrer Lichtsteiner erzählte uns ein Beispiel: «In der irdischen Familie bittet ein Büblein den Vater um ein Spielzeug. Der Vater antwortet: Kommt nicht in Frage. Das Büblein weint und geht zur Mutter, um sie um ein Spielzeug zu bitten. Die Mutter ist lieb mit dem Büblein und bittet den Vater um ein Spielzeug für das Büblein. Der Vater kann dann nicht mehr anders als ja sagen.» (...) «Die Mutter Gottes ist im Himmel eine Fürbitlerin bei ihrem Sohn; sie bittet

ihren Sohn um Gnaden für die Menschen auf Erden.» (...) «Als Herr Lehrer Lichtsteiner das Beispiel zu Ende erklärt hatte, habe ich mich damals fest entschlossen, immer zur Mutter Gottes zu beten und auf sie zu vertrauen. Wenn ich zur Mutter Gottes bete, bin ich glücklich. Sie hat mich nie im Stich gelassen.» (Aus: Bruder Marian Felder: Klassen-Zusammenkunft vom 28. August 1988 in Schönbrunn.)

Selbst, wenn für einen emanzipiert denkenden und handelnden Menschen eine solche Deutung der Mutter- und Vaterrolle nicht mehr vertretbar ist, für Bruder Marian hat sie eine wichtige Rolle gespielt. Er hat in der Mutter

Maria jemanden gefunden, auf den er jederzeit vertrauen kann und bei dem er sich aufgehoben und geborgen fühlt. Mit seiner Namenswahl will er nichts anderes, als seine Verehrung und Dankbarkeit gegenüber der Mutter Gottes ausdrücken und sich unter ihren ganz besonderen Schutz stellen. «Mit diesem Namen bin ich besonders der Mutter Gottes geweiht», schreibt er (Quelle siehe letztes Zitat). Wir wünschen ihm, dass er auch in Zukunft aus diesem Namen viel Kraft und Liebe schöpft.

Irma Götz

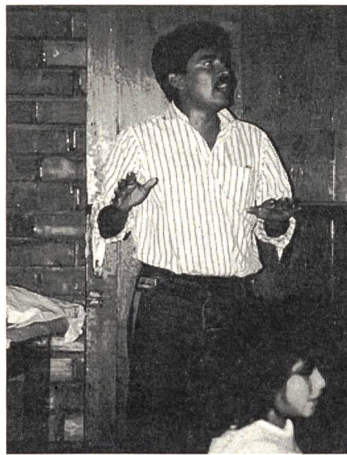
©SGB Nachrichten Nummern 41 und 42, Dezember 1994, Januar/Februar 1995.

## Hochzeit bei Andreas Kolb in Cochabamba (Bolivien) Ende 1994

19 Schweizer flogen am 18. Dezember 1994 nach Bolivien, um Andreas Kolb zu besuchen. Andreas arbeitet als Missionar in einem Gehörlosen-Internat in Cochabamba und hat am 30. Dezember 1994 seine Freundin Sara geheiratet. Auf der Hinreise hat Gott uns sehr bewahrt. Wir hatten Ärger auf allen Flughäfen: In Zürich bekamen Daniel und Boris defekte Sitzplätze: ihre Bank war nicht mehr fest am Flugzeugboden angeschraubt. Sobald sich einer setzte, kippte die Bank wegen Übergewicht zur Seite! Beide durften schliesslich in der Businessclass fliegen!

### Grosse Verspätung

Statt um 11.00 zu starten, wird um 14.15 das Gepäck wieder ausgeladen! Es sei etwas kaputt ... zehn Minuten später neue Meldung: wir starten um 15.00 Uhr. Gepäck wird wieder eingeladen ... Vier Stunden Verspätung (bei vier Stunden



Freddy Cordova, der Prediger.

Aufenthalt zum Umsteigen in New York – das wird knapp ...) In N.Y. verspricht man uns, dass der Anschlussflug wartet. Wir sollen aber am Zoll schnell machen. Unmöglich ... nur die Hälfte der Zollschanne ist geöffnet, die Schweizer, zum Teil ganz hinten, müssen lange Schlange stehen. Nach ca. 20 Minuten kommt das Personal der American Airlines und öffnet einen Schalter extra für uns.

Jetzt geht's wie bei der Feuerwehr: Stempeln, Formulare; Gepäck holen. Die Leute von American warten mit Leiterwagen, nehmen uns alles Gepäck weg und ab die Post ... Problem: sie haben im Eifer auch das Handgepäck mitgenommen, und das hat keine Etiketten, mit dem Hinweis, an welchem Flughafen es ausgeladen werden sollte. Wir fliegen bis Miami, aber der Flug geht noch weiter bis Buenos Aires ... lange Debatte mit dem Steward im Flugzeug. Er versteht mich nicht, ich ihn auch nicht, alles geht per Notizblock. Zuletzt kapiert er und verspricht, das nicht eingetragene Gepäck in Miami auszuladen.

### Umsteigen in Miami

Wir werden irregeleitet! Eine Stewardess sagt uns, wir sollen das Gepäck am Schalter X abholen. Wir warten und warten, die Zeit fürs Umsteigen wird knapp, kein Gepäck





Das Zentrum von Cochabamba. Im Hintergrund 4500 – 5500 m hohe Gebirgszüge.

kommt. Wir fragen jemanden vom Personal: das Gepäck sei jedenfalls direkt weitergeleitet worden aufs neue Flugzeug... wir rennen zurück, fünf Minuten vor Abflug stehen wir am Tor zum Eingang des Flugzeugs. «Gestürm», weil, so sagen sie, unsere Zollformulare nicht in Ordnung sind.

#### Kurzer Prozess

Alles mit Schweizer Pass steigt ein! An Bord Bekanntgabe per Lautsprecher: Es sind vier Leute mehr eingestiegen, als es Sitzplätze hat... man sucht Freiwillige, die bereit sind, erst morgen zu fliegen, und bietet Gratis-Übernachtung samt 800 Dollar Schadenersatz. Keiner meldet sich. Eine Stunde Verspätung, man musste offenbar vorher vier Leute hinauskomplimentieren... Zwischenlandung in La Paz: Zufällig entdeckt Willi, dass sie unser Handgepäck ausladen. Wir wollen aber noch weiter bis Santa Cruz!

«Gestürm» mit der Stewardess, 20 Minuten später Entwarnung: alles ist wieder an Bord... In Sta. Cruz kommt alles gut an. Umsteigen auf die bolivianische Aerosur nach Cochabamba: Problem: es hat nicht genug freie Sitzplätze... dabei ist alles gebucht und bestätigt... vier Leute müssen auf einen zweiten Flug, ein halbe Stunde später, darunter ausgerechnet die Eltern von Andreas... eine Stunde später: nicht vier, sondern sieben müssen später fliegen. Endlose Warterei, bis wir die Boardingkarten endlich erhalten (2 Stunden... in dieser Zeit wurden der Gesellschaft in der Flughafenbeiz erst 3 Getränke serviert...). Bei der Übergabe der Karten neue Aufregung: 8 Personen sind es jetzt, die sofort einsteigen müssen, sie wurden auf ein neues Flugzeug vorversetzt. Der Rest folgt wie gebucht, aufs spätere Flugzeug muss dann niemand mehr... Rauf in die Beiz, Leute zusammenrommeln, einsteigen –

Business class, zwar nur für eine halbe Stunde – und wir landen im falschen Flugzeug, früher als gebucht, in Cochabamba!

#### Das Dessert

Das «Dessert» servierte uns American Airlines bei der Bestätigung der Rückflüge: infolge einer Fehleingabe im Computer. Bei der Abreise in Zürich wurden wir alle als «nicht abgereist» aus den Traktanden gestrichen, sämtliche Sitzplätze auf sämtlichen Rückflügen mit Leuten der Warteliste aufgefüllt, und wir existierten gar nicht mehr! Ein Fax ans Reisebüro in Bern, zwei Stunden später die Antwort: American Airlines entschuldigt sich, blabla, alle Buchungen wiederhergestellt... auf dem Rückflug klappte alles geradezu perfekt – es war fast langweilig...

#### Eine andere Welt

Cochabamba, 2570 m ü.M.! Grosses Wiedersehen mit An-



dreas und Sara, erste Kontakte mit bolivianischen Gehörlosen. Die Verständigung klappt sehr rasch, obwohl die Bolivianer amerikanische Gebärden sprechen. Fahrt mit dem schuleigenen Bus ins Centro Cristiano para Sordos. Erste Eindrücke: holprige, teils nicht asphaltierte Strassen, farbenfrohe Märkte, BolivianerInnen im traditionellen Poncho, das Baby und allerlei Lasten in farbigem Tuch auf dem Rücken, die typische, schwarze Melone auf dem Kopf. Ein fein sauber herausgeputztes Centro Cristiano erwartet uns. Es sind Schulferien, da in Bolivien im Moment Hochsommer ist. Die meisten Schüler (es sind total 56) sind zu Hause. Nur die verstossenen und die Waisenkinder sind da – herzige und aufgestellte Kinder, die lebhaft alle gebärden, alle haben ihren Gebärdenamen. Bald ist für jeden von uns ein passender Gebärdenname gefunden. Vorstellen, kennenlernen. Wir schlafen im Mädchenhaus. Daneben gibt es ein Bubenhaus, Küche, Kantine, Landwirtschaft, einen Papagei, ein Lama, Kühe, Hühner, dann natürlich die Kirche, die Iglesia de Roca para Sordos, in der auch die Schulzimmer untergebracht sind, eine interessante Gemeinde: der Pastor, Freddy Cordova, ist selber gehörlos, ehemals im Drogen- und Schläger-Milieu. Alles ist in Gebärdensprache, für Hörende wird auf Spanisch übersetzt. Es kommen immer über 100 Leute an die Gottesdienste, etwas mehr Gehörlose als Hörende. Alle können die Lieder in Gebärden; man merkte kaum Unterschiede zwischen Hörenden und Gehörlosen! Die Infrastruktur ist einfach, Abwaschen und Kleider waschen erfolgt alles von Hand, eine Schreinerei mit veraltetem Maschinenmaterial usw., Schuldirektor Christopher Chavez,



Das glückliche Brautpaar – Andreas und Sara.

USA, früher Missionar in Mexiko, schläft und wohnt im Bubenhaus. Der Schulbus ist altersschwach und sein Motor springt nur an, wenn man den Bus anschiebt ... Sauberkeit und Sorgfalt zum Material lässt zu wünschen übrig, eine Stunde Verspätung bei allen Rendez-vous ist normal, dafür sind alle liebenswürdig und gastfreundlich, eine, trotz allem, ganz angenehme Welt ...

### Das bolivianische Hochland

Nach einem Ruhetag machen wir einen Ausflug ins bolivianische Hochland: Flug nach La Paz. Dort ist der höchste Flughafen der Welt, 4080 m ü. M., auf einem Hochplateau. Dann geht es einen steilen Taleinschnitt hinunter; alle Hänge sind überbaut mit Lehmhütten, in der Talmitte auf etwa 3600 m ü. M. befinden sich

Wolkenkratzer, darunter erstrecken sich die Luxusviertel bis auf etwa 3200 m ü. M. hinunter, darüber thront majestätisch der 6811 m hohe Gipfel des Illimani, einer der höchsten Berge in der Cordillera Real – ein atemberaubender Anblick! Auf dem Hochplateau freilich herrscht grosse Armut. Endlose Lehmhüttenquartiere ohne Strom, Wasser und Heizung ...

Busfahrt zum Titicacasee, 3812 m ü. M., zum höchsten See Südamerikas. Welch eine wunderschöne Gegend ... Es folgt eine Bootsfahrt zur Insel Suriqui, auf der noch Schilfboote im traditionellen Stil hergestellt werden. Dann zurück nach La Paz, Besuch der bizarren Gesteinsformationen im Mondtal am unteren Ende der Stadt. Am nächsten Tag steht Shopping auf dem Programm.



Einkaufen, alles was man kann, denn alles ist soooo billig: Pullover aus Lamawolle, farbenfrohe Tücher, Gilets. Abends machen wir einen Spaziergang auf dem Markt bis fast um Mitternacht. Es ist angenehm warm, bei den steilen Strassen merkt man etwas von der Höhe. Am nächsten Morgen fahren wir per Bus zurück nach Cochabamba. Eine endlose Fahrt durch die Hochebene, dann plötzlich ab ins Gebirge, ein Pass nach dem andern, der höchste 4470 m hoch, Lamaherden. Die Strasse ist neuerdings voll asphaltiert. Am frühen Nachmittag sind wir wieder im Centro Cristiano. Weihnachtsfeier auf bolivianisch – gar nicht stimmungsvoll ruhig wie bei uns! Temperamentvoll und sehr lärmig wird gefeiert, die Bolivianer staunen über all die Geschenke, die wir mitgebracht haben.

Vorbereitung für die Hochzeit. Die zivile Trauung wird zum spannenden Krimi. Noch am Abend des 27. Dezember steigt ein hörender Mitarbeiter des Centro in den Nachtbus ins 400 km entfernte La Paz, weil ein Stempel eines hohen Zivilstandsamtes fehlt. Am Morgen früh kommt er dort an, das Büro ist bis Mitte Januar geschlossen ... er erkundigt sich, wo der Vorsteher wohnt, geht zu ihm nach Hause, plaudert mit ihm über Gott und die Welt und trinkt einen Kaffee mit ihm, dann kommt er zur Sache. Er kriegt seinen Stempel, besteigt den Nachtbus und ist am 29. morgens wieder zurück. Auf aufs Zivilstandsamt des Vorortes. Es fehle nochmals ein Stempel, diesmal vom Stadtzentrum von Cochabamba ... wieder ein Hürdenlauf. Der Stempel kommt, und endlich kann die zivile Trauung stattfinden. Tags darauf die Hochzeit in der Kirche. Gehörlosengerechter

ging es nicht mehr. Der Prediger, Raymond Bradley, gehörlos, aus den USA, war früher Missionar in Peru, dann 5 Jahre Direktor im Centro, jetzt Missionar in Ecuador, wo noch keine christlichen Gehörlosen sind, und ist mit einer hörenden Peruanerin verheiratet. Er hält eine schöne Trauungspredigt. Etwa 1 Stunde Gebärdenlieder, ohne Musik, auch wir von der CGG CH helfen mit 8 Liedern mit, Chorchef Willi ist in Hochform ... Dann folgt das Zvieri mit einer Riesentorte (200 Leute waren bei der Zeremonie dabei!). Zuletzt im kleinen Kreis das Abendessen im Luxushotel; Spiele, Spass. Gleich morgen ist Silvester! Einen Tag später feiern wir den Neujahrsgottesdienst. Raymond Bradley hält eine beeindruckende Predigt. Neujahr – Neuanfang, eine gute Gelegenheit, mit dem bisherigen Trott aufzuhören und ganz neu anzufangen. Am Nachmittag öffnen Sara und Andreas die Hochzeitsgeschenke. In Bolivien gibt es keine «Wunschliste» wie bei uns. Jeder schenkt, was er will. So erhalten Andreas und Sara oft mehrmals dasselbe. Sie bekommen z.B. 70 Gläser!

#### **Fussball-Freundschaftsmatch**

Bolivien – Schweiz, gespielt wir zweimal 40 Minuten. In der ersten Halbzeit halten wir dem Druck der Südamerikaner stand, es heisst 1:1. Doch dann gehen wir sang- und klanglos ein. Mittagshitze und Höhenluft machen uns schlapp. Wir verlieren 4:1. Immerhin: die Bolivianer spielen an den Meisterschaften mit. Sie sind gut eingespielt. Und schon geht's ans Abschiednehmen ... kaum zu glauben ... es gibt Leute, die weinen drei Stunden lang Abschiedstränen! Eine zehnstündige Busfahrt nach

Santa Cruz de la Sierra, 400 m ü. M., im Urwaldgebiet steht uns bevor. Zuerst geht es über einen 3500 m hohen Pass, dann alles bergab, auf ca. 1900 m ü. M. sind wir urplötzlich im dichten undurchdringlichen Urwald. Die Strasse ist nicht geteert, ein tropischer Platzregen weicht alles auf, es wird eine langsame Schüttelfahrt. Zum Glück platzt kein Reifen und bricht keine Achse. Santa Cruz ist eine ganz andere Welt. Die Leute sind grossgewachsen, hellhäutig, die Stadt wirkt amerikanisch und recht modern. Sie ist aber sonst nichts Besonderes. Dafür hat sie einen der besten Zoos von Südamerika mit allen wichtigen Tierarten des Kontinentes, Jaguar, Kondor (mit einer riesigen Flügelspannweite), Tapir, Ameisenbär usw. ... Das Klima ist feuchtheiss; zum Glück weht dauernd ein starker Wind. Andreas und Sara haben uns bis hierher begleitet.

#### **Ein letztes Fest**

Ein letztes kleines Fest vor dem endgültigen Abschied, denn Andreas' Nichte hat Geburtstag. Wir führen lange Gespräche über Andreas' zukünftige Arbeit im Centro. Es gibt viele Möglichkeiten und viel zu tun, man muss unbedingt Prioritäten setzen, sonst ist man sofort überlastet. Und dann, es geht nicht anders: Abschied ... aber nicht für immer ... es hat uns soooo gefallen. Wir kommen wieder auf Besuch!

Daniel Hadorn

(Zusammenfassung aus einem ausführlichen Bericht mit vielen Schwarzweiss-Fotos aus dem Heft «Gemeinschaft» der «Christlichen Gehörlosen-Gemeinschaft der Schweiz CGG CH». Es kann bestellt werden bei: Daniel Hadorn, Allmendstr. 4, 6362 Stansstad, ST/Fax: 041/61 00 42).